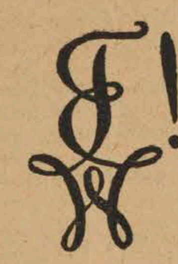
August/September 1924
BERLIN

Nr. 276
35. Jahrgang
(70. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Wir betrauern den Tod unseres lieben A. H.

Justizrat Dr. Ernst Pinner

F. W. V. A. H. (He 91/92, A. H. seit 94).

Aus unserer Mitte schied ein begeisterter Mitkämpfer für die Ideen der F. W. V. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Fast zu gleicher Zeit wurde uns unser lieber A. H.

Justizrat Dr. Jacob Bauer

(F. W. V. Berlin)

durch den Tod entrissen.

Gedenkrede für unsern A. H. Bauer

gehalten von A. H. Manfred Meyer auf der Trauerkneipe (Juli 1924).

Liebe Alte Herren und Bundesbrüder!
Werte Gäste!

Wenn mir als einem der jüngeren Alten Herren der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden ist, dem Andenken des Verstorbenen Worte des Gedenkens zu widmen, so geschah es aus der Erwägung heraus, daß die Persönlichkeit eines Menschen nicht vom Alter mit seinen kühlen vernunftgemäßen Erwägungen, sondern lediglich von der Jugend richtig erfaßt und gewürdigt werden kann, die leicht empfänglich für Eindrücke, das Wesen der Menschen intuitiv am ehesten begreift.

Wenn ich an die wenigen Stunden, die ich mit dem Verklärten zusammenverleben durfte, zurückdenke, steht mir sein Bild klar und deutlich vor Augen: Ich sehe seine hohe Gestalt im Anwaltszimmer im Kreise seiner Kollegen, ich erinnere mich seiner ruhigen Sachlichkeit beim Verhandeln vor Gericht und gedenke dankbar seiner steten Hilfsbereitschaft, die er besonders uns jungen Juristen zuteil werden ließ. Wir wußten, daß wir niemals eine Fehlbitte bei dem Verstorbenen taten, sondern bei ihm stets Rat und Hilfe in unseren Angelegenheiten bei ihm fanden. Bei diesem Umgang mit dem Verklärten trat der Grundton seines Wesens deutlich hervor: seine Bescheidenheit, die ein Zeichen seines tiefen, umfangreichen Wissens war.

Dieses Wesen bedingte seine Einstellung zu seinem Berufe. Der A. H. Bauer gehörte nicht zu jenen Anwälten, die sich durch viel Reden und durch rücksichtslose Durchführung aller Parteiwünsche und Parteiinteressen hervortaten. Still, eine Gelehrtennatur, trug er in ernster Sachlichkeit den Streitfall vor und diente damit in erster Linie der Sache, der er wegen ihrer Begründetheit zum Siege verhelfen wollte. Und so gehörte er auch in den Tagen wirtschaftlicher Not zu dem Kreise von Anwälten, die stets ihre Person und ihre persönlichen Bedürfnisse hinter die große Idee zurückstellten, zu deren Dienst sie berufen sind: hinter den erhabenen Gedanken der ewigen Gerechtigkeit.

Diese Hintansetzung der eigenen Person um einer großen Idee willen führte ihn auch in unsern Kreis, in den Kreis der F. W. V. Unter Aufopferung seiner Beziehungen, die er bislang zu einer Königsberger Verbindung gepflogen hatte, trat er 1881 in die F. W. V. ein und erlebte die Zeit der von uns sogen. Großen F. W. V. Er hörte die begeisterten Reden Spangenbergs, Mommsens und Virchows. Er beteiligte sich mit Eifer auch an der außenpolitischen Arbeit der F. W. V., wenngleich sein stilles zurückgezogenes Wesen ihn dabei nicht weiter hervortreten ließ. Als aber diese Kampfperiode vorüber war, als die Reaktion auf das allzu schnelle Vorstürmen der F. W. V. einsetzte und heftige innere Kämpfe die Vereinigung durchtobten, verließ er die Verbindung, weil diese Kämpfe seinem Charakter nicht entsprachen und das Ideal, nach dem er strebte, verdunkelten.

Dreißig lange Jahre blieb er der Verbindung fern, Jahre, in denen die F. W. V. die Krisen überwand und in gefestigter Form sich für die Durchführung ihrer Tendenzen einsetzte. Von dieser erfreulichen Entwicklung der Vereinigung hörte er oft, wenn er mit seinen früheren

Vereinsbrüdern sich im Anwaltszimmer unterhielt. Und da überkam ihn die Sehnsucht, noch einmal das zu schauen, wofür er in seiner Jugend seine ganze Persönlichkeit eingesetzt hatte, noch einmal zu kämpfen für die Durchsetzung seiner Jugendideale, die er durch die innerpolitische Entwicklung unseres Vaterlandes leider aufs schwerste bedroht sah. Aus diesem Gefühl heraus beantragte er aus innerster Ueberzeugung seine Wiederernennung zum Alten Herren der F. W. V.

Und als diesem Begehren stattgegeben war und er wieder in die Vereinigung kam, da freute er sich über die Entwicklung, die sie in der Zeit seiner Abwesenheit genommen hatte. Mit Stolz hörte er von der Ausbreitung des F. W. V.er Gedankens auf alle größeren Universitäten des Deutschen Reiches, mit Interesse beteiligte er sich an der Fortentwicklung der Gedanken und Tendenzen unserer Verbindung und verwand dadurch den Schmerz, daß eine große Anzahl seiner damaligen Consemester ihm durch den Tod entrissen waren. Dieses Gefühl der Befriedigung durchklang auch seine Rede, die er als ältester und zugleich jüngster Alter Herr auf dem Berliner Stiftungsfest des vergangenen Jahres hielt und in der er, ähnlich wie der A. H. Berg, betonte, daß er, der ausgezogen sei, um eine Eselin zu suchen, ein Königreich gefunden habe.

Aber es wäre nicht die Art des Verstorbenen gewesen, lediglich zu loben und auch das, was er nicht für gut befand. Gar bald entdeckte er die Gefahrpunkte, die die jetzige Entwicklung der F. W. V. in sich trug. Er warnte die Aktivitas, sich im Gefühlsüberschwang zu ergehen und unter Außerachtlassung des studentenpolitischen Kampfes gegen die Unduldsamkeit und gegen die Bestrebungen, die Hochschule zum Tummelplatz politischer Kämpfe zu machen, zum reinen Freundschaftsverein zu werden. Er war es, der schon damals betonte, was heute allgemein von unserer Altherrenschaft gefordert und von der Aktivitas befolgt wird: Stärkste Betonung des außenpolitischen Kampfes. Gerade der Verstorbene wäre auf dieser Bahn uns ein stets hilfsbereiter Berater geworden, hätte ihn nicht der Tod für uns leider allzu früh aus diesem Leben abberufen. Und so erfüllt uns sein Scheiden mit jener aufrichtigen Trauer, die eine Gemeinschaft hegt, die einen ihrer Besten verloren hat. Wenn wir nach Linderung dieses Schmerzes für uns und seine Angehörigen suchen, so werden wir an unser Farbenlied denken, jenes Lied, das auch der Verklärte in unseren Reihen oft mit Begeisterung gesungen hat, in dem es heißt:

Schließt des Lebens Reigen
Auch ein ew'ger Tod,
Unserm Blut entsteigen
Soll ein Morgenrot.

Deinem Blut, Deinem Wirken, A. H. Bauer, ist ein solches Morgenrot bereits entstiegen und es soll, das geloben wir in dieser Stunde des räumlichen und zeitlichen Abschieds von Dir, durch unser Streben und durch unsere Arbeit zur hell leuchtenden Sonne werden, die mit Macht die dunklen Wolken des Hasses und der Bedrückung, die über unserm Vaterland und über jedem von uns schweben, zerteilen und auf dem Weg zu einer neuen glücklicheren Zukunft leuchten wird. In diesem Sinne wollen wir des Verklärten, dessen Andenken in uns fortleben wird, solange es eine F. W. V. geben wird, in jener schönen studentischen Weise gedenken, die uns von unsern Vätern überkommen ist. Ich bitte von einem Hohen Präsidium um die Erlaubnis, zum Andenken an unsern verstorbenen A. H. B a u e r einen Trauersalamander reiben lassen zu dürfen, dessen Kommando mir selbst zur höchsten Ehre gereichen wird.

Trauersalamander.

Unsere Monatsberichte — eine Studentenzeitschrift?

. . . sondern von unserer Hochschule aus zum fruchtreifenden Besitztum werde der ganzen akademischen Jugend! —
(Aus der Gründungsrede von Max Spangenberg. 4. Juli 1881.)

Eine Frage, die schon oft auf unseren Konventen und Kartelltagen gefragt worden ist, drängt sich wieder einmal machtvoll in den Vordergrund des Interesses. Daraus, daß diese Frage Kraft genug besitzt, um immer wieder aus dem scheinbaren Strudel der Vergessenheit emporzutauchen, sollten wir den Schluß zu ziehen berechtigt sein, daß einmal der Tag kommen muß, an dem sie sich nicht mehr unbeantwortet zurückstoßen läßt. Vielleicht ist sie auch noch nie mit dem nötigen Nachdruck gefragt worden und noch nie mit dem erforderlichen Weitblick in unseren Interessenkreis gezogen worden, vielleicht aber auch war der Boden, auf dem aus dieser Frage eine Tat erwachsen konnte, noch nie recht reif.

Und heute ist sie also wieder da, die Frage, ob wir aus unseren Monatsberichten eine Studentenzeitschrift machen können und wollen und ob wir dazu überhaupt berechtigt sind. Viele tragen diese Frage stets in sich, manche ziehen sie in kleinem Kreise in Erwägung, immerhin verdichtet sie sich jedoch so, daß das B. P. und die Bundes-R.-K. in ihrer letzten Sitzung sie eingehend erörterten; als Niederschlag dieser Besprechung sollen die folgenden Zeilen zur Debatte gestellt werden:

Es entspricht dem Wunsch und Willen von A. H. A. H. und Bbr. Bbr., daß die F. W. V. wieder mehr als bisher an studentenpolitischen Kämpfen teilnehmen soll; um nun für ihre Ziele und Grundsätze zu werben, bedarf sie eines Weges, durch den sie nicht nur bei unseren Bundeskorporationen, sondern auch bei unseren Tendenzen nahestehenden Gruppen von Akademikern Aufmerksamkeit und Unterstützung findet. Unsere M. B. M. B. könnten zu einem solchen Mittel zum Zweck werden, wenn sie sich zu einer Studentenzeitschrift für alle unserer Gesinnung verwandten Akademiker entwickeln würde. Eine derartige Erweiterung unserer Monatsberichte stellt ohne Zweifel ein Wagnis dar, das uns zumindesten zwingt, die ernste Frage an uns selbst zu richten, ob wir die innere Berechtigung haben, eine derartige Akademiker-Zeitschrift herauszugeben.

Die Antwort auf diese Frage lautet: Ja — und noch einmal: Ja! An unsere Ziele glauben, heißt doch sie verteidigen, unsere F. W. V. lieben heißt sie stark machen. Und daß diese Ziele einer Verbreitung in der Studentenschaft wert sind, daran zweifelt wohl keiner. Zudem kann jeder bemerken, daß die letzte innere Fortentwickelung der Vereinigung über die Zeiten hemmender Zerrissenheit zu einer Festigung in der Auffassung der Tendenzen geführt hat. Die langatmigen Tendenzdebatten haben sich als ein Streit um die Ausdrucksformen ein und desselben Gedankens herausgestellt; „denn wir wissen, was wir wollen. Auf die Formulierung kommt es wenig an; wir meinen alle dasselbe“ schreibt Erwin Loewenson im F. W. V.er Taschenbuch (1908).

Und dann, ob wir es können. Als Menschen, die ihre Grenzen zu kennen bemüht sind, dürfen wir wohl glauben, daß wir in unseren Reihen genügend Kräfte haben, die imstande sind, das Rad in Bewegung zu setzen und in Schwung zu halten. Die finanzielle Frage ist nach eingehenden Besprechungen mit unseren Fachleuten auf jeden Fall nicht so unüberwindlich, wie sie in den ersten Augenblicken erscheinen könnte. Eine wesentliche Beitragserhöhung würde kaum in Betracht kommen, wenn nur jeder F. W. V.er pünktlich und ohne Kosten verursachende Mahnung zahlen würde und die Bundeskasse der R. K. sich so lange zur Verfügung stellt, bis diese durch zunehmende Verbreitung der geplanten Zeitschrift und durch Aufnahme von Anzeigen instand gesetzt sein wird, die Kosten der Herausgabe selbst zu decken.

Bei der praktischen Durchführung des Planes handelt es sich nun um folgende Fragen: Wie soll die Zeitschrift aussehen? Wer soll sie schreiben? Wer soll sie lesen?

Die Zeitschrift: Schon äußerlich müßte sie in ein Gewand gekleidet werden, das in gefälliger Form die Aufmerksamkeit der in Betracht kommenden Leser auf sich zieht. Erforderlich wäre, daß der bisher nur für unseren internen Kreis bestimmte Titel einem allgemeineren wiche, wie etwa: Die „Freie Wissenschaft" (Vorschlag A. H. Manfred Meier). Inhaltlich müßte sie ganz nach dem Schema einer Zeitung gestaltet sein, müßte also einen politischen bzw. studentenpolitischen Leitartikel enthalten, müßte sich mit aktuellen wirtschaftlichen Fragen befassen, wäre verpflichtet, wissenschaftliche Problemstellungen zu behandeln und künstlerische Ereignisse zu besprechen usw. Es wäre etwa an die Form der völkisch angehauchten „Berliner Hochschulnachrichten" zu denken.

Die Mitarbeiter: Mitarbeiter ist jeder F. W. V.er, wie es bisher war oder wenigstens sein sollte. Auch die bisher zur Mitarbeit bestellten Redaktionskommissionen der einzelnen Verbindungen haben nicht immer mit dem nötigen Eifer ihres Amtes gewaltet. Es wäre also erforderlich, daß in den einzelnen F. W. V.er Universitätsstädten und dann, weitergreifend, in Universitätsstädten, wo eine F. W. V. nicht oder noch nicht ist, ständige Mitarbeiter ernannt werden. Neben diesen zu sich zählt. Und dies ist ja mehr oder weniger die Kardinalfrage des Erfolges. Für die Art der Einführung in die akademische Leserschaft stehen uns zwei mögliche Wege offen: Entweder man lenkt durch Ankündigungen in der Tagespresse das Interesse auf das Erscheinen einer neuen Studentenzeitschrift und versucht diese dann in möglichst großer Auflage auf den Zeitungsmarkt zu werfen. Dieser mutige Vorstoß trüge aber zuviel Gefahren des Mißerfolges mit sich, und ein Mißerfolg wäre in diesem Falle unbedingt ein Rückschritt in dem Kampf für die Verbreitung unserer Ideen. Dieser Gefahr gehen wir einigermaßen aus dem Wege, wenn wir — und das ist die zweite Möglichkeit — diese Zeitschrift organisch zu entwickeln versuchen. Wir müßten also durch Vermittlung der bereits vorhandenen Leser — also aller F. W. V.er — unseren Leserkreis langsam, aber stetig zu erweitern suchen. Es wäre dies etwa so zu denken, daß uns in großer Zahl Adressen angegeben werden, an die wir unter etwaiger Berufung auf den betreffenden Referenten Probeexemplare und Abonnementseinladungen zu schicken hätten. Diese letzte Methode ließe eine probeweise Umstellung unserer Bundeszeitschrift zu. Es wäre allerdings eine Zeit von ein bis zwei Semestern nötig, um die Zeitschrift auf die volle Höhe zu bringen.

Achtung!

Anfang Oktober erscheint ein

neues Mitgliederverzeichnis des B. F. W. V.

Jeder F. W. V.er fülle die diesem M. B. beiliegende Postkarte aus und übergebe sie **umgehend** der Post. Wir sind bemüht, eine möglichst **vollständige** und **richtige** Mitgliederliste herauszubringen, daher liegt die sofortige Erledigung im eigensten Interesse jedes Einzelnen. Die Postkarte ist bereits frankiert; die Uebersendung also auch nicht mit den geringsten Unbequemlichkeiten verbunden. Wir betrachten es als Eure Pflicht, uns auf diese Weise — es ist wirklich nur eine Arbeit weniger Minuten — bei der Herausgabe der Mitgliederliste zu unterstützen.

Die R. K.

müßte an Prominente des Studentenlebens, der wissenschaftlichen Welt und der uns nahestehenden Presse zwecks evtl. honorierbarer Mitarbeit an unserer Zeitschrift herangetreten werden. Alle Fäden würden in der Zentrale, der Bundes-R.-K., deren Sitz Berlin bleiben müßte, zusammenlaufen, die in wöchentlichen Redaktionskonferenzen die monatlich erscheinende Zeitschrift zusammenstellen müßte. Es wäre nötig, daß wir auch die amtlichen Universitätsmitteilungen erhielten, und daß wir im Laufe der Zeit auch Reklame und Annoncen bringen könnten. Eins sei an dieser Stelle ganz besonders bemerkt: Wollen wir unserer Vergangenheit treu bleiben — und das wollen wir —, dann darf diese Zeitschrift trotz der inhaltlichen Erweiterung nie den eigentlichen F. W. V.er Charakter verlieren, wofür vielleicht auch die Tatsache, daß der Vorsitzende der R. K. des Bundes jeweils Mitglied des B. P. sein soll, einige Gewähr leistet. Natürlich wäre es notwendig, daß neben dieser Zeitschrift eine kurze, nur für uns F. W. V.er bestimmte „vertrauliche Mitteilung" erschiene.

Endlich die Leser: Leser ist jeder F. W. V.er, wie es bisher war oder wenigstens sein sollte. Sinn und Zweck der Erweiterung unseres bisherigen M. B. zu einer Studentenzeitschrift liegt aber darin, daß ein Leserkreis gefunden wird, der Akademiker aller Fakultäten, Richtungen und Gesinnungen, junge und alte, Männer und Frauen

Dies wäre aber durchaus nicht als Nachteil zu betrachten, sondern würde dem geplanten Gebäude eine um so festere Grundlage schaffen.

Das sind ungefähr die Gesichtspunkte, die bei der Beantwortung der in der Ueberschrift genannten Frage in Betracht zu ziehen wären. Doch eine Frage fehlt noch: Ob wir es überhaupt wollen. Diese Frage nun zu beantworten, liegt bei Euch, liebe F. W. V.er, die Ihr dies lest. Es hängt dies insbesondere auch davon ab, ob Ihr gewillt seid, unserem M. B. in Zukunft nicht nur Euren Geldbetrag, sondern auch einen ganz geringen Teil Eurer Arbeitskraft zu spenden. Tut Ihr dies, dann wird unser Wagnis die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen werden, überwinden und zur Ausbreitung der F. W. V.er Ziele dienen.

Also fangen wir an: Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder von Euch Stellung nimmt zur Frage des: „ob überhaupt"; daß dann weiter jeder von Euch, falls er Verbesserungen, Aenderungen oder Neuerungen technischer und gedanklicher Natur weiß, diese recht bald an die zuständigen Stellen berichtet.

Hiermit eröffnen wir die Diskussion.

Das Bundespräsidium.
Die Redaktionskommission des Bundes.

Nachwuchs und Werbung.

Erfahrung und Ueberlegung zeigen uns, daß es bei der Heranziehung junger Kommilitonen zur Mitarbeit in der F. W. V. vor allem auf den Wert des Menschen, weniger auf die Zahl der Mitläufer ankommt. Geeignete Kommilitonen aber kann man nicht dadurch ausfindig machen, daß man die Immatrikulationslisten der Hochschulen durchsieht. (Ein Verfahren, das von der F. W. V. nie ausgeübt wurde.) Nur durch persönliche Fühlungnahme und persönliches Werben des einzelnen F. W. V.ers können die Akademiker gewonnen werden, für die wir da sind und die unsere Zukunft bedeuten.

Persönliche Werbearbeit ist schwierig, von Zufällen allzu abhängig. Unser Bestreben muß es aber sein, den Nachwuchs nicht nur in den zufällig gegebenen Kreisen (der Universitätsstädte) zu suchen, sondern überall im Reiche alle zu uns gehörenden Kommilitonen zu finden. Somit ist Werbetätigkeit Pflicht eines jeden F. W. V.ers; zugleich aber auch Angelegenheit des Bundes. Die Werbestelle im B. P. will diese Verbindung herstellen und das persönliche Wirken der einzelnen Alten Herren und Bundesbrüder, wo immer in Deutschland sie wohnen, erfolgreich verwerten.

Bereits dem vorigen M. B. lag ein Vordruck bei, auf dem Adressen geeigneter junger Kommilitonen mitgeteilt werden konnten. Von ca. 800 ausgesandten Formularen wurden 4 (= 0,5 %) beantwortet; 3 Namen konnten der Berliner Vereinigung, einer dem Freiburger Stammtisch überwiesen werden. Die auch diesem Blatte beigefügten Vordrucke werden in einem besonders günstigen Augenblick — zu Beginn eines viel Erfolg versprechenden Wintersemesters — zur Verfügung stehen, sodaß wir besonders von den F. W. V.ern, an deren Wohnsitz wir nicht offiziell vertreten sind, zahlreiche Mitteilungen geeigneter Adressen erwarten können.

Das Bundespräsidium.

Sind wir frei?

Farbenlied, Vers 3.

Die Unzahl studentischer Zusammenschlüsse läßt sich leicht in zwei große Gruppen teilen: Auf der einen Seite haben wir die Verbindungen. Hauptinhalt alles Tuns ihrer Mitglieder ist die Verbindung, und die hauptsächlich in Anwendung gebrachte Methode zur Erreichung dieser dauernden Einstellung auf die Verbindung ist der unbedingte Gehorsam, der Zwang. Auf der anderen Seite stehen die Bünde. Ihr Streben ist auf Ziele gerichtet, die auch von Nichtstudenten verfolgt werden, z. B. politische oder religiös-weltanschauliche Ziele. Erreichen wollen sie ihre Ziele durch den guten Willen ihrer Mitglieder: durch möglichst weitgehende Ungebundenheit zur Zweckverbundenheit.

Steht die F. W. V. nun zwischen beiden? Ist sie weder Verbindung noch Bund, weder Fisch noch Fleisch, ein elendes Kompromiß also von Menschen, die zwar eine Verbindung suchen, aber die dort notwendige Methode des Zwanges ablehnen aus persönlichen Bequemlichkeitsgründen? Kann sie daher ihre Ziele und ihr Streben nur negativ und relativ ausdrücken, relativ zu Verbindung und Bund, negativ zeigend, was von Verbindung und Bund nicht vorhanden ist?

Die Frage stellen, heißt sie verneinen! Die F. W. V. liegt nicht, bildlich gesprochen, in der verwaschenen Mitte auf einer Linie zwischen Verbindung und Bund, sondern sie liegt an der Ecke eines Dreiecks, an dessen einer Ecke die Verbindung mit ihrem Zwang, an dessen anderer der Bund mit seiner Ungezwungenheit und an dessen dritter nun die F. W. V. liegt mit — ihrer Freiheit. Freiheit aber ist kein Zwischending von Zwang und Ungebundenheit, sondern eine höhere Einheit, die den Zwang gebraucht, um die Ungebundenheit zur wirklichen Freiheit zu machen. Wenn wir die Freiheit wollen, so dürfen wir den Zwang nur soweit anwenden, als er unerläßlich notwendig ist, um die Freiheit nicht zur Ungebundenheit werden zu lassen. Denn Ungebundenheit erzeugt Schlaffheit und wird die F. W. V. unfähig machen, ihre Aufgaben zu erfüllen, ja, sie wird ihr Ende sein! Nur Freiheit macht sie stark!

Beachten wir F. W. V.er dies immer und in genügendem Maße. Sind wir also berechtigt, in Namen und Farben die Freiheit zu führen?

Es gibt Dinge, die unbedingt wichtiger sind, als F. W. V.er Veranstaltungen: wichtige Vorlesungen und Uebungen, außerordentliche Familienangelegenheiten und dergleichen. Sie können fehlen und unter Umständen auch verspätetes Erscheinen rechtfertigen. Garnichts damit zu tun hat aber die Tatsache, daß es F. W. V.er-Veranstaltungen gegeben hat und noch geben soll, die 2 (zwei!) Stunden nach der festgesetzten Zeit begannen, weil die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. statt um 8 Uhr endlich gegen 10 Uhr erschienen. Bei den A. H. A. H. mag dies durch die oben erwähnten Gründe gerechtfertigt sein. Die Handlungsweise der Bbr. Bbr. aber ist eine unerhörte Rücksichtslosigkeit gegenüber den Gästen und den pünktlich erschienenen Bbr. Bbr. Sie ist das sicherste Zeichen dafür, daß unter einer schlaffen Leitung schlappe Mitglieder sich eingebildet haben, wenn sie ihre eigene Bequemlichkeit stärkten, dann würden sie weiterkommen; ja, weiter werden sie kommen, weiter abwärts!

Wer den in der Freiheit begründeten notwendigen Zwang zur Rücksichtnahme auf andere und damit zur Pünktlichkeit nicht anerkennt, der ist kein F. W. V.er, darf und kann auch keiner sein. Wer sich dem nicht fügt, arbeitet gegen den F. W. V.er-Geist, und ihm muß bedeutet werden, unzweideutig, diese Bindung zu lösen. Es ist besser, eine Schwesterverbindung verkleinert sich dadurch ganz erheblich, ja es ist sogar besser, eine Vereinigung wird suspendiert, als daß sie als ewiger Krebsschaden im B. F. W. V. auch noch andere Vgg. Vgg. mit ihrer laschen Ungebundenheit ansteckt und dem Ansehen der anderen Vgg. Vgg. schadet!

Auch die Vgg. und ihre Leitung hat sich dem Grundsatz der Freiheit unterzuordnen. Der Befehl „Füchse ran!" ohne vorherige Prüfung der Ausführungsmöglichkeit durch die „Füchse" hat mit Freiheit nichts zu tun und ist ein verirrtes rudimentäres Ueberbleibsel von korpsgeistig angehauchten Halb-F. W. V.ern; denn Freiheit erlaubt nur notwendigen Zwang, eine Störung des Studiums oder der Nebenarbeit aber ist nicht nur untunlich, sondern unter allen Umständen verwerflich! Um so mehr gilt dies, als dieser hochnäsige Befehl in keiner Weise erwägt, ob nicht „Geburschte" ihn leicht ausführen können.

Was sollen wir überhaupt noch mit „Füchsen"? Wenn wir einen Kommilitonen nach reiflicher Ueberlegung (hoffentlich!) aufgenommen haben, gehört er dann nicht ganz unserem Kreis an, ist er dann nicht „voller" Bbr.? Hat er dann nicht genau die gleichen Rechte und Pflichten wie jeder andere Bbr.? Die Einstellung der F. W. V. macht es notwendig, daß der neue Bbr. schnell in die Gedankengänge des F. W. V.ertums eingeführt wird. Ergibt dies aber die Notwendigkeit, den Ausdruck „Fuchs", der den Beigeschmack des „dummen Jungen" unbedingt trägt, beizubehalten? Oder ist er doch nur ein Fremdkörper, nur festgehalten durch Verbindungsstudenten, die sich in die F. W. V. verirrt haben? Dann wird es höchste Zeit, daß wir ihn streichen!

Der konsequente und bezeichnendste Ausdruck des Verbindungsstudententums ist die Kneipe. Diese Saufzwangsorgie ist das gerade Gegenteil von Freiheit. Neue Jugend aber lehnt es ab, dieses Schmutz aufwirbelnde Rauschgift (Zoten!) durch ihre Zusammenkünfte zu heiligen. Sie will rein und frei sein! Oder ist zur Freude Alkoholverschlingung notwendig? Arme, degenerierte mäßige Säufer, wir bemitleiden euch, aber folgen werden wir euch nicht! Uns junge F. W. V.er packt der Ekel beim Anblick alkoholisierter, besoffener Kreaturen, und wir kommen nicht zusammen, damit alkoholdurstige A. H. A. H. aus der bierbenebelten guten alten Zeit sich neuen Mut antrinken können. Das überlassen wir jenen „teutschen" Jünglingen, die das Erbe einer verfallenen Zeit zu stützen suchen. Ihnen Prost!

Auch nach außen hin wollen wir unseren Freiheitsbegriff folgerichtig vertreten. Was uns F. W. V.er eint, ist unser Deutschtum, unser Bekenntnis zur deutschen

Kulturgemeinschaft. Alle religiös-weltanschaulichen Bekenntnisse, Benennungen und Abstempelungen sind für uns unwesentlich, wenn im Blickpunkt das deutsche Kulturgut steht. So arbeiten bei uns christliche Deutsche, jüdische Deutsche (keine deutsche [in Deutschland lebende] Juden!) und dissidente Deutsche an der einen großen Aufgabe, deutsche Kultur in ihrer großen Mannigfaltigkeit weiterzubilden und, wenn es nottut, zu verteidigen. Nur weil die sogen. „völkischen“ Bewegungen diese Kulturgemeinschaft mit kleinlich-chauvinistischem „Geiste“ einengen und zersetzen wollen, darum bekämpfen wir sie. Das Eintreten für rein jüdische Interessen kommt uns ebensowenig zu, als wir uns ja auch nicht rein christlichen oder rein buddhistischen Aufgaben widmen. Nur mit dieser klaren Einstellung können wir uns durchsetzen.

Auch den Schein müssen wir vermeiden und darum müssen wir bei Wahlverbindungen ganz besonders vorsichtig sein. Eine Listenverbindung nur mit rein jüdischen Verbindungen ist m. E. unserer Grundeinstellung nach unmöglich, und es ist wohl Aufgabe des B. P.s, derartige Einspannung in fremde Interessen zu verhindern. Unser freies und weitfassendes Wollen darf nicht eingeengt und unsere Freiheit nicht zerstört werden! Diese wollen wir schützen, sie wollen wir über unser Tun und Wollen stellen und damit wahres F. W. V.ertum verwirklichen!

Frei und recht zu handeln,
Treu, in Kämpfen heiß,
Rein durch's Leben wandeln.
Schwört's beim Blau-rot-weiß!

H. Wiese, F. W. V. XX, Hamburg.

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Vom alten zum neuen Semester.

Der letzte Halbsemesterbericht war bis zum Stiftungsfest der Berliner Vereinigung fortgeführt worden. Im folgenden sei zunächst der weitere Verlauf des Sommersemesters mitgeteilt. Zu Beginn des Monats Juli sprach A. H. Pick im Rahmen eines gut besuchten A. H.-Abends über „Vergangenheit und Zukunft der F. W. V.“ In ruhiger, leidenschaftsloser Form behandelte der Vortragende die alten und doch ewig alle F. W. V.er bewegenden Fragen, entwarf uns ein Bild von dem Werden und Wachsen der F. W. V. und gab Ausblicke und Richtlinien für die Weiterentwicklung in der Zukunft. Dem Vortrage, der seine starke Wirkung auf die Anwesenden nicht verfehlte, folgte eine ausgedehnte, zum Teil recht lebhafte Diskussion, die die Gemüter nicht selten in Wallung brachte, aber doch bei aller Verschiedenheit der Anschauungen im einzelnen den allen gemeinsamen Willen erkennen ließ, mitzuarbeiten und mitzuschaffen an unserer F. W. V. Der folgende Montag vereinte die Aktivitas und alten Herren zu einer Trauerkneipe, auf der wir unseren verstorbenen A. H. Bauer, einem der Mitbegründer der F. W. V., die letzte Ehre erwiesen; A. H. Manfred Meyer würdigte die Persönlichkeit des Verstorbenen und seine Verdienste um die F. W. V. Der anschließende Konvent erbrachte eine Aussprache über den inneren Betrieb und die außenpolitische Betätigung der Vereinigung. Manch einer der Alten Herren hatte dies und jenes zu bemängeln, zu kritisieren, doch das scheint nichts:

Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.

Die Aktivitas nimmt gern Anregungen und Vorschläge von den Alten Herren entgegen, sofern die Alten Herren ihrerseits den Willen zur Mitarbeit bekunden. So war denn auch jener Abend ein Gewinn für beide Teile, und besonders in außenpolitischer Hinsicht sind die Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen. Ein Exbummel der Aktiven und jüngeren A. H. in den — uäh — Lunapark verlief bei Eis und — wieder — Schlagsahne in feuchtfröhlicher Stimmung und bildete den Auftakt zu der Semesterschlußkneipe, die uns noch einen Vortrag von Bbr. Biermann über „Rokoko und Porzellan“ brachte. Eigentlich kein Vortrag, sondern eine mit geistreichen Aphorismen durchsetzte Plauderei, die von den Bbr. und Gästen mit Wohlbehagen und reichem Beifall aufgenommen wurde. Damit war die Stimmung für die Kneipe bereits geschaffen, am meisten beim Vortragenden selbst, der sichtlich „erleichtert“ den Heimweg antrat. Ein Schmollis auch unserem Kurt Frank, der durch Semesterschlußkneipenferienstimmung und 3. B. V. seine Stentorstimme ertönen ließ. Schönes Semester ex est. Vivant sequentes! Mit neuem Mut und frischer Tatkraft geht die Berliner Aktivitas in das neue Semester. Die Zahl der Aktiven hat während des Sommersemesters eine erfreuliche Zunahme erfahren und dürfte im Wintersemester weiter um ein Beträchtliches anwachsen. Die Keilaussichten sind günstig, zudem wird im Wintersemester eine große Zahl auswärtiger Bbr. zu uns kommen. Demgemäß wurde auf der O. G. V. die seinerzeit als Notmaßnahme eingeführte Reaktivierung Alter Herren wieder aufgehoben, das vereinfachte Aufnahmeverfahren, das sich gut bewährt hat, dagegen beibehalten. Der Vorstand für das Wintersemester setzt sich wie folgt zusammen:

Bbr. Türk X,
Bbr. Kroch XX,
Bbr. Friedländer XXX,
Fuchsmajor A. H. Jonas,
Fechtwart A. H. Günter Joachim,
Außenvertreter Bbr. Kroch,
Schmuckwart Bbr. Grubower.

Für die Ferien ist wieder die Durchführung eines geregelten Ferienbetriebes in Aussicht genommen, wobei wir auf die tatkräftige Unterstützung der Alten Herren rechnen. Für das Semester selbst ist neben den Veranstaltungen auf der Kneipe und den Budenabenden insbesondere eine energische außenpolitische Betätigung vorgesehen. Die ersten Schritte in dieser Richtung sind bereits getan. Bbr. Türk ist in den Asta, Bbr. Kroch in den Vorstand des Deutschen Studentenbundes gewählt worden. Unsere Kneipe ist wieder der Treffpunkt der vereinigten liberalen Studentenverbindungen geworden, die im „Deutschen Studentenbund“ zusammengeschlossen sind. So regt sich die F. W. V. allerorten und ist bestrebt, sich ihre Stellung von einst wiederzuerringen. Der Wiederaufbau der Vereinigung, den Bbr. Türk im letzten Semester begonnen hat, wird im neuen Semester mit aller Kraft fortgesetzt werden. Der Mitarbeit der Aktiven sind wir gewiß; von Euch, liebe Alte Herren, von Eurer Unterstützung hängt es ab, daß das, was in enger Gemeinschaft mit der Charlottenburger Vereinigung im vorigen Semester begonnen wurde, im nächsten Semester mit Erfolg fortgesetzt wird und zu einem glücklichen Abschluß gelangt. In diesem Sinne hoffen wir auf Eure rege Teilnahme während der Ferien und im Wintersemester!

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

Semesterbericht.

Ich möchte eine kleine Jubelhymne schreiben, ein ganz kleines Freudenlied singen. Denn wir haben in diesem Semester das erreicht, was Holger Hesse, Eduard Hirsch und mir als geheimes Ziel bei dem Wiederaufbau der F. W. V. Charlottenburg vorgeschwebt hat, nämlich einen Nachwuchs heranzubilden, der nach uns die Leitung der F. W. V. Charlottenburg übernimmt.

Wir freuen uns. Aber wir wissen zugleich, daß wir jetzt erst an der ersten Etappe unserer Arbeit sind, daß es jetzt Neues zu erfüllen gilt.

Wir wissen, daß die Frage der Parität brennender denn je ist. Wir wissen, daß der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt, um das Problem unseres Menschseins nachhaltiger denn je sich unserer Gemeinschaft

aufdrängt. Wir wissen, daß wir unsere Ideen hinaustragen müssen zu anderen Menschen, in andere Kreise, und zwar nicht aus Tradition, weil es vor 40 Jahren so geschehen ist, sondern weil sich Ideen nur festigen, durchsetzen, bewähren können im Kampf mit anderen Ideen, im Für- und Widereinander der Ideale.

Wir treten jetzt aus der Phase der Grundsteinlegung in die des ersten Aufbaues hinein. Möge auch in ihr das erreicht werden, was sich ihre Führer als Ziel gesetzt haben. Des Rates und der tatkräftigen Mitarbeit der „Alten" mögen sie versichert sein.

Von der Arbeit des vergangenen Semesters selbst wäre folgendes zu berichten. Sie gestaltete sich in engster Zusammenarbeit mit der Berliner F. W. V. Das Semesterprogramm wurde gemeinsam ausgearbeitet und der Betrieb in vielem gemeinsam geführt. Als bedeutendste wissenschaftliche Veranstaltungen seien genannt die Vorträge von Staatsminister a. D. Dr. Koeth F. W. V. E. M. über „Wirtschaft und Politik", von Oberregierungsrat Dr. Bulcke über „Die Aufgaben des geistigen Arbeiters", von Chefredakteur Georg Bernhard über „Das Sachverständigengutachten". Ferner vereinte ein Budenabend insbesondere die Charlottenburger Bbr. Bbr. bei Bbr. Eduard Hirsch. Hierbei sprach Bbr. Holger Hesse über das Thema: „Wie baut sich der Amateur einen Radio?"

Der Turnbetrieb wurde intensiv weitergeführt und hatte wesentlichen Anteil an der Ausgestaltung des Verbindungslebens. Die täglichen Stehkonvente im Garten der Technischen Hochschule trugen ebenfalls in starkem Maße zu seiner Förderung sei. Auf dem Hamburger Kartelltag waren wir durch Bbr. Holger Hesse vertreten. Dieser wurde auch Mitglied der Kammer der Studentenschaft, als sein Vorgänger auf der Liste der Freien Deutschen Hochschulgruppe aus ihr durch den Tod ausschied.

Um den neuen Aufgaben, die sich so für Bbr. Hesse ergaben, gerecht zu werden, legte er seine Charge als X nieder. Ferner schied Bbr. Krämer aus Examenrücksichten aus dem Vorstande aus. Der neue Vorstand setzte sich folgendermaßen zusammen:

Bbr. Bernhard Blumenthal X,
Bbr. Wilhelm Bruck XX,
Bbr. Heinz Neuwahl XXX.

Ende Juni halfen wir das 43. Stiftungsfest der F. W. V. Berlin feiern. Am 1. Juli beteiligten wir uns in Wichs an der Feier anläßlich des 125jährigen Bestehens der Technischen Hochschule. Den Schluß des Semesters bildete eine Wanderung von Werder quer durch die Obstkammer der Mark nach Kloster Lehnin.

Der Vorstand des neuen Semesters, wie ihn die O. G. V. aus den bereits oben geschilderten Gründen brachte, ist:

Bbr. Heinz Neuwahl X,
Bbr. Wilhelm Bruck XX,
Bbr. Klaus Lenel XXX.

Bernhard Blumenthal F. W. V. (X).

F. W. V. Hamburg

Semesterbericht II. Hälfte.

Auf denn zum letzten Gang! — Die angekündigten Vorträge stiegen sämtlich; dazu noch: Bbr. Willy Höhnk „Tierpsychologie". Wolle uns der frohe Schaffensgeist in wissenschaftlicher interner Arbeit fürs nächste Semester bleiben. — Die zweitägige Heidewanderung soll ihre Ergänzung finden in einer Ferien-Radfahrt am 10. August. Wanderblut! — Neuaufnahmen: stud. rer. nat. Karl Behre, cand. rer. pol. Werner Mühsam. Abgeben müssen wir nach Heidelberg unsern lieben Karl Mayer. — Dann die O. G. V. Satzungsänderung bzw. -ergänzung! Das war eine O. G. V. Der Aufnahmeparagraph sollte (!) verklausuliert werden. Persönliche und sachliche Gründe wollte man scheiden und jeder Art ihr Verfahren geben. Unsere A. H. A. H.! Gut, daß sie da waren. Sie retteten die alte Zweidrittelmehrheit und entdeckten den gleichen revolutionierenden Geist in der alten bewährten Form. Bringt ein Bbr. persönliche Gründe, so wird es mit diesen oder mit dem Bbr. fraglich bestellt sein, wenn dann gegen ihn entschieden wird. Der Antrag bestimmte Ablehnung, wenn persönliche Gründe einfache Unterstützung fänden. Wenn Antragsteller dieses schreibt, so ist es Gewähr dafür, daß die 1½stündige Diskussion harmonisch ausklang. Die übrigen Aenderungsanträge waren keine Prinzipienfragen, außer vielleicht, daß jedem A. H. hier in Hamburg von jedem Neuaufnahmegesuch Mitteilung gemacht wird zur freundlichen Aeußerung. Und doch — war nicht die O. G. V. ein Ausdruck ehrlicher Freundschaft in unserer F. W. V.?

Die Besetzung der Chargen fürs nächste Wintersemester ist diese:

Bbr. Willy Höhnk X,
Bbr. Helmut Wiese XX,
Bbr. Hans Bab XXX,
A. H. Dr. Ernst Sostheim, F.-M.

Schönes Semester ex est! Erfolgreich und schön war es. Unserem scheidenden Vorstande schulden wir Anerkennung und Dank und spenden gern. Schwer ist's, die Fußstapfen aufzunehmen. Doch — „Wenn die Hoffnung nicht wär". Die F. W. V. sitzt im Sattel, „reiten wird sie schon können".

Die R. K. Hamburg.

F. W. V. München

Im Hinblick auf die auf dem letzten Kartelltag diskutierte Notlage der F. W. V. München veröffentlichen wir einige aus der letzten Zeit stammende Berichte über das dortige Verbindungsleben. Der eigentliche Semesterbericht ist erst während der Drucklegung eingegangen und wird im nächsten M. B. veröffentlicht. R. K.

Ueber die Münchener Verbindung teilt der Bbr. Gerhard Loewenthal folgendes mit:

Aus den letzten Berichten der F. W. V. München war ersichtlich, daß die radikalen Umsturzbewegungen nicht ohne Einfluß auf die Verbindung gewesen waren. Zu Beginn des Sommersemesters schwankte man, ob der Betrieb überhaupt eröffnet werden sollte, ob die Streitigkeiten in der Verbindung, von denen mir erzählt wurde, nicht von neuem beginnen würden. Das Gegenteil zeigte sich bald. Durch Werbung von jungen Kräften kam wieder neues Leben in die Vereinigung, und die Erfolge, die wir im Sommersemester erreichten, berechtigen zu schönen Hoffnungen. Daß die Erfolge nicht gewaltige reformatorische waren, wird dem klar werden, der, wie ich, Gelegenheit hatte, die Verbindung zu Beginn des Semester zu sehen. Unser Bestreben war vielmehr, eine feste Grundlage zu schaffen, auf der kommende Semester weiter bauen können. Daß dies möglich war, verdanken wir dem einmütigen Zusammenarbeiten der Bundesbrüder mit der Vorstandschaft und der liebenswürdigen Hilfe, die uns von dem B. F. W. V. gewährt wurde.

Die Vorstandswahlen für das Sommersemester 1924 ergaben:

Bbr. Horst Lehmann X,
Bbr. Erwin Breitner XX und XXX,
Bbr. Robert Trebitsch, F.-M.

Ein gemeinsamer Mittagstisch festigte das Freundschaftsband unter den einzelnen Bundesbrüdern.

Am Schluß des Semesters waren folgende Neuaufnahmen zu verzeichnen:

1. Walter Reif, stud. med. dent., Stuttgart,
2. Fritz Lebrecht, stud. chem., Ulm,
3. Karl Miedel, stud. iur., Kehlheim bei Regensburg,
4. Walter Künstler, stud. chem., Nürnberg.

Kartellbruder Gerhard Loewenthal, A. R. V. Breslau, wurde in der F. W. V. München aktiv und zum Schlusse des Semesters geburscht.

Das Programm des Semesters: Die ersten Veranstaltungen bestanden teils in Konventen, die die Notwendigkeit einer eigenen Kneipe betonten, die uns auch heute noch fehlt, teils in gemütlichen Zusammenkünften.

Die Vortragsreihe eröffnete der Bbr. Hans Wolf mit Ausführungen über den Radioapparat. Er versuchte an Hand von Zeichnungen, die er selbst entwarf, den Bundesbrüdern die neue Erfindung und ihre Bedeutung für die Zukunft klar zu machen. Bbr. Heinz Stern sprach über Shakespeares Einfluß auf das deutsche Geistesleben. Seine Ausführungen beleuchteten des Dichters Einflüsse auf die deutsche Literatur. Der letzte Vortrag vor Pfingsten handelte über Grillparzer, von

Bbr. Robert Trebitsch gehalten. Er zeigte das Leben Grillparzers neben seinen Werken. Die anschließende heftige Diskussion wollte das Werk aus dem Leben des Dichters verstanden wissen.

Eine ausgezeichnet gelungene Kneipe eröffnete den zweiten Teil des Semesters, die gute und berechtigte Hoffnungen für einen weiteren günstigen Verlauf des Semesters gab. Zwei neue Aktivmeldungen waren bis dahin zu verzeichnen. Bbr. Gerhard Loewenthal handelte vom Arbeitsrecht in geschichtlicher Entwicklung und in seinen Grundgedanken. Er versuchte am Schluß seiner Ausführungen den Einfluß zu zeigen, den diese neue Materie auf den gesamten Rechtskörper haben wird. Die anschließende Diskussion zog seine Ausführungen leider ins Politische, wodurch ein gut Teil seines Vortrages zerstört wurde. Die Ausführungen von Bbr. Horst Lehmann über Sozialismus kann man als Fortführung oder Erweiterung der vorbehandelten Materie betrachten. Bbr. Breitner brachte uns etwas über die grundlegenden Theorien des physikalischen Weltbildes.

Eine poetische Abwechslung bot ein Rezitationsabend, der von Bbr. Heinr. Stern in humoristischen und von Bbr. Loewenthal in ernsten Vorträgen bestritten wurde. Mark Twain, Presber, Bierbaum, Ompteda usw. kamen zur Sprache. Die Vortragsreihe wurde von Bbr. Miedel mit Kleists Tragik geschlossen. Seine Ausführungen wurden von den Bundesbrüdern dankbarst entgegengenommen.

Der F. W. V. München war es also gelungen, auf geistigem Gebiet sich zu erneuern. Daß sie auch auf gesellschaftlichem Gebiet dazu fähig war, bewies das Stiftungsfest, das in Form eines Tanzabends mit Damenkneipe begangen wurde. Alte freundschaftliche Beziehungen konnten erneuert werden und die Freude der Damen, daß unsere Münchener F. W. V. wieder lebe.

Dann kam am Schluß des Semesters die Generalversammlung mit den Entlastungen. Die Vorstandschaft des Wintersemesters 1924/25 bildet:

1. Bbr. Horst Lehmann X,
2. Bbr. Gerhard Loewenthal XX,
3. Bbr. Erwin Breitner XXX,
4. F.-M. noch unbestimmt.

Danach Abschiedskneipe für das zu Ende gehende Semester und für drei Bundesbrüder, die wir aus unserer Mitte scheiden sehen müssen: Walter Tappe, Robert Trebitsch, Hans Wolf. Das Officium der Kneipe war dazu angetan zu zeigen, was das Sommersemester fähig war. Ich glaube nicht, daß eine Confuxia mit ähnlicher Trauer ihren F.-M. scheiden sah. Im Namen der A. H. A. H. sprach A. H. Werner Müller, im Namen der Burschen Bbr. Erich Schmid und für die Confuxia Bbr. Gerhard Loewenthal. Der inoffizielle Teil und die Fidulität gab Hoffnungen für das Wintersemester Ausdruck.

Freude und Freundschaft. Diese beiden Worte geben den Inhalt eines schön verlaufenen Semesters am besten wieder. Möchten die Hoffnungen in Erfüllung gehen!

Bericht

des Bbr. Heinz Lewin über die Lage der F. W. V. München.

Berlin, den 26. August 1924.

Wollt Ihr, liebe Münchener Freunde, mit einem Wort noch einmal erinnert werden an den frohen Tag, den wir auf unserer Durchreise nach Tirol gemeinsam verlebten, so sei es mit dem des Dankes und der Zuversicht. Die Zuversicht haben wir beide — der eine aus Berlin, der andere aus Heidelberg Euch zugeweht am letzten Tage des Sommersemesters — mitgenommen, daß noch viel, sehr viel Leben in Euch allen ist, daß die Flamme, an der sich Herz und Geist entzündet, noch nicht verloschen ist! Ihr seid — und Ihr werdet bleiben! Ob in anderer Form, in neuem Gewande, das wird die Zukunft lehren. Der Inhalt ist fest, die Form wandelbar. Habt Mut, schafft eine neue Form, ich habe das Vertrauen zu Euch, daß Ihr es könnt!

Sowohl aus den Aeußerungen der Bbr. Bbr. sowie auch aus dem Zusammensein mit ihnen und aus ihren Beziehungen zueinander gewann ich den Eindruck, daß sich die Lage der Münchener F. W. V. im Vergleich zum ersten Teil des Semesters während des letzten Teiles erheblich gebessert hat. Es sind eine Reihe von Aktivmeldungen zu verzeichnen gewesen, und zwar von vier Herren. Die neuen Füxe — zwei Chemiker, ein Zahnmediziner, ein Jurist — sind durchweg jüngeren und jüngsten Semesters. Mit ihnen zusammen zählt die Münchener F. W. V. zurzeit 14 Aktive, unter ihnen befinden sich bewährte F. W. V.er, die ein gutes Stück der Entwicklung von der Münchener Vbg. selbst miterlebt haben. Von dem derzeitigen Erstchargierten, Bbr. Horst Lehmann, bin ich überzeugt, daß es ihm gelingen wird, den Zusammenhalt unter den Bbr. Bbr. zu stärken und die Vbg. sowohl nach innen wie nach außen zu festigen. Er wird m. E. um so größeren Erfolg haben, je mehr er sich auf die Mitarbeit älterer auswärtiger Kartellbrüder stützen kann, die im kommenden Wintersemester in München studieren und den Kreis der F. W. V. erweitern würden. Sehr bemüht sich der Vorstand augenblicklich, geeignete Räumlichkeiten für eine Kneipe ausfindig zu machen, leider bisher ohne den geringsten Erfolg.

Was die Außenvertretung der Vbg. betrifft, so scheint es für die F. W. V. zurzeit ziemlich schwierig, wegen der in der Münchener Studentenvertretung tonangebenden außerordentlich stark nach rechts gerichteten Mehrheit außenpolitisch in Wirksamkeit zu treten. Nachdem infolge der ablehnenden Haltung der Sozialisten, die unter keinen Umständen mit Korporationen zusammengehen wollten, der „Deutsche Studentenbund“ in die Brüche gegangen war, bildete die F. W. V. zusammen mit dem B. C. und dem K. C. eine Gruppe und brachte einen Vertreter in den Asta, den der B. C. als stärkste Gruppe stellte. Das Verhältnis der im Asta vertretenen Richtungen war: 15 Völkische, 10 Katholiken und 5 Freiheitliche (einschließlich der von F. W. V., B. C. und K. C. gebildeten Gruppe). Arbeit wurde im Asta so gut wie nicht geleistet, da entweder die 15 Völkischen oder die 15 anderen Obstruktion trieben und der Asta dauernd beschlußunfähig war. Bbr. Robert Trebitsch, der während des Sommersemesters die Außenvertretung der Vbg. innehatte, gibt sich der Hoffnung hin, daß sich im nächsten Semester die F. W. V. wieder aktiver an der Außenpolitik beteiligen wird, nachdem die inneren Voraussetzungen dazu durch die bessere Lage innerhalb der Vbg. gegeben sind.

Im ganzen bin ich davon überzeugt, daß es der F. W. V. München gelingen wird, die schwere Krise, die sie durchzumachen hat, zu überwinden, und habe den Eindruck gewonnen, daß der Weg hierzu bereits beschritten ist, und man dem Wintersemester, das hoffentlich eine größere Anzahl Kartellbrüder in München vereint, mit berechtigten Hoffnungen entgegensehen darf.

Personalien.

F. W. V. Berlin.

A. H. Dr. Salinger beklagt den Tod seiner Mutter.

A. H. Korach hat sein mediz. Staatsexamen mit gut bestanden und ist Med.-Prakt. an der I. Mediz. Klinik der Charité.

A. H. Paul Bernhard, Groß-Lichterfelde, Wilhelmstraße 14.

A. H. Max Heidler, Berlin N., Bangowstr. (?) 8.

A. R. V. Breslau, F. W. V.

Neuaufnahmen:

Bbr. Rudolf Hahn, Berlin-Lichterfelde, Sternstr. 20

A. H. Dr. Günther Herrnstadt, München-Gladbach, Benediktinerstr 13 bei Hohmann.

cand. med. Ernst Königsfeld, Berlin-Charlottenburg, Knesebeckstr. 17.

Dr. Alfons Lasker, Rechtsanwalt und Notar, Agathstraße 8 (Büro Augustastr 98). Tel.: Ohle 7831.

Dr. Ernst Bringsheim, Referendar, Oppeln, Sedanstraße 21.

Landgerichtsrat Georg Steinfeld, Breslau, Ebereschen-Allee 13.

stud. ing. Franz Wachsner, Breslau, Klosterstr 87 bei Kramer.

stud. jur. Max Bothe, Viktoriastr. 29.

stud. phil. Hans Grabowski, Hohenzollernstr. 72.

stud. med. dent. Rudolf Hecht, Goethestr. 21.

stud. jur. Emil Lyon, Agathstr. 8.

stud. jur. Albert Marck, Schweidnitzer Str. 19.
stud. rer. pol. Albrecht Marcuse, Goethestr. 13.
Bbr. Walter Riesenfeld, Breslau, Augustastr. 45.
A H. Alex Swarzenski, Beuthen O.-S., Gartenstr. 10.
A. H. Dr. med. Walter Fischer, Obernigk b. Breslau, Lewald'sche Kuranstalt.

F. W. V. München.

A. H. Karl Weidinger, Vikar, Rastatt, Bertholdstr. 1.

Neuaufnahmen:

stud. med. dent. Walter Reiff, Stuttgart, Langestr. 8.
stud. chem. Fritz Lebrecht, Ulm, Eythstr. 5.
stud. jur. Karl Miedel, Kehlheim a/Donau (Niederbayern).
stud. chem. Walter Künstler, Nürnberg, Fürthstr. 20.
Bbr. Erich Schmidt, Stuttgart, Westmershalde 12.

Zu A.H. wurden ernannt:

die Bbr. Bbr. Hans Roth, Hans Lichtenberger, Dr. Fritz Stern.

Verschiedene.

A. H. Ludwig May, Frankfurt a. M., Frankfurter Straße 52.
Bbr. Karl-Wolfgang Philipp, Halle a. S., Südstr. 63.
A.H. Dr. Georg Musa, Manhatten Hospital, New York, Words Island.
A.H. Dr. Herrmann Freund, Berlin-Halensee, Heinrichstr. 9a.
A. H. Paul Isaak, Frankfurt a. M., Darmstädter Landstraße 206/10.
A.H. Dipl.-Ing. Kurt Warschauer, Berlin-Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 6, Pension Wolf Lewin.
stud. jur. Hugo Fritz Königsgarten, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 46. Tel.: Pfalzburg 4140.
A.H. Max Abraham, Magdeburg, ist zum Notar ernannt worden.
A. H. Dr. Kurt Jakobsohn, Dt.-Eylau, Markt 33.

ARBEITSAMT.

Eine Vorbemerkung: Die berechtigten Klagen über den Mangel an beruflichen Beziehungen zwischen den einzelnen F. W. V.ern mehren sich. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß bei ärztlichen Vertretungen, bei der Uebernahme von Prozessen usw. usw. die F. W. V.er zuerst an ihre Bundesbrüder denken müssen, und daß bei Gesuchen nach Arbeitsmöglichkeiten unter der Rubrik des „Arbeitsamtes" auch Antworten erfolgen.

Niederlassung für einen Anwalt

in einer Kreisstadt der Grenzmark mit Wohnung und guter Aussicht auf auskömmliche Praxis. **Sofortige** Anfragen sind zu richten an

A. H. Justizrat **Soldin**
Schneidemühl
(Persönlich!) Friedrichstr. 11

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Dr. Hanns Schwarz, Berlin NW. 21, Essener Straße 14. Amt Moabit 4699. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.